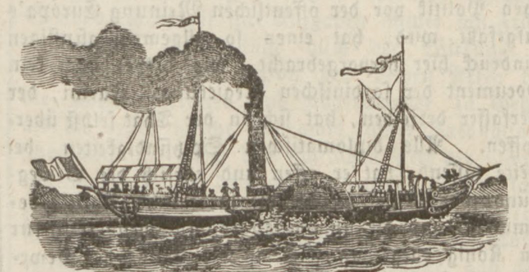
Danziger Dampfboot.

№ 247. Sonnabend, den 20. October.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860. 30ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 18. Oct. Der „Patrie" zufolge concentrirt Oesterreich Truppen bei Rovigo und Mantua. — Die „Patrie" dementirt die Nachricht, daß Spanien in Italien zu interveniren beabsichtige.

Turin, 18. Oct. Die Depesche der „Times" aus Neapel, 16. Oct., wonach Pallavicino und das gesammte neapolitanische Ministerium resignirt haben, bestätigt sich nicht.

— Wie aus Neapel vom 17. Oct., Morgens 11 Uhr, berichtet wird, ist das Decret Mordini's, wodurch für Sicilien die constituirende Versammlung einberufen wurde, um über die Frage zu entscheiden, ob allgemeine oder beschränkte Abstimmung über die Annexion stattfinden soll, wieder zurückgenommen, und das Decret, welches auf den 21 October die allgemeine Abstimmung für das neapolitanische Festland anordnet, auch auf Sizilien ausgedehnt. (H. N.)

Die Jubelfeier der Universität Berlin,

welche zu Anfange dieser Woche im großartigsten Stile stattgefunden, ist ein Ereigniß, das nicht nur unser engeres Vaterland Preußen, sondern ganz Deutschland, ja, die ganze gebildete Welt betrifft. Die Universität Berlin wurde in einer Zeit gestiftet, wo Preußen an den schwersten Wunden blutete, wo die eherne Hand des Feindes auf seinem Haupte lag und seine physischen Kräfte nach allen Seiten hin zersplittert waren. Kleinmüthige Naturen hätten unter solchen Verhältnissen wohl die Hände in den Schooß gelegt und im gemeinen Jammer sich den Tod gewünscht. Das aber duldete nicht der preußische Geist, der auf dem Throne in der höchsten Glorie strahlte. In das Chaos der Zeit rief Friedrich Wilhelm III. ein mächtiges Schöpfungswort, indem er sprach: Der Staat muß durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren hat. Die Folge hiervon war die Freiheit des Bürgerthums, die Aufhebung der Leibeigenschaft auf dem Lande, die volksthümliche Gestaltung des Heeres u. s. w.; der letzte Tag dieser Geistesschöpfung aber hatte zu seinem Inhalt die Gründung der Universität zu Berlin, welche, wie es die Zeit von funfzig Jahren bewiesen, der Keim zu einem unvergleichlichen Horte deutschen Lebens und deutscher Sitte empfing. Die größten Geister, welche zu Ende des vorigen und zu Anfange dieses Jahrhunderts ihre Flügel geregt, haben an der Berliner Universität docirt und gezeigt, daß es die deutsche Wissenschaft ist, welcher es vorbehalten, ihre Apostel über den Erdkreis zu senden, damit sie überall das heilige Feuer derselben anzünden. Wie viel in dieser Beziehung geschehen kann, zeigt der Umstand, daß auf derselben seit ihrem Bestehen bereits über 5000 Doctoren aller Fakultäten promovirt haben, während sie gegenwärtig 2255 berechtigte Zuhörer hat. Wir gehören nicht zu denen, die mit Zahlen alle möglichen Beweise zu führen sich unternehmen, aber wir urtheilen nach Erfolgen, in denen die Zahlen unter allen Umständen eine Rolle spielen. Wenn man auf die Bildungs-Anstalten in Amerika blickt, so findet man, daß es Deutsche sind, welche an denselben als Lehrer in erster Linie wirken. Diese Erscheinung bestätigt ein großes prophetisches Wort Fichte's, der zu den Lehrern der Universität Berlin gehört und für die Gründung mitgewirkt hat. Was indessen für alle Zukunft der Universität Berlin eine unvergleichliche Glorie verleiht, ist die Thatsache, daß an derselben Carl Ritter, Solger, Hegel, Schelling gelehrt haben, Theremin ihr Ehrenprofessor und Boeckh der eigentliche Mittelpunkt der seltenen Feier gewesen ist.

Rundschau.

Berlin, 18. Oct. Der Königl. Gesandte am russischen Hofe, Herr v. Bismark-Schönhausen, ist vorgestern Abend von Petersburg hier eingetroffen. Hr. v. Bismark wird sich am Sonnabend in der Begleitung Sr. Kgl. Hoh. des Prinz-Regenten nach Warschau begeben.

— Ein Correspondent der „B.- und H.-Z." schreibt vom Main": Ich glaube auf vertrauenswürdige Mittheilungen gestützt, bereits versichern zu können, daß in Koblenz zwischen Herrn v. Schleinitz und Lord John Russel Erklärungen ausgetauscht wurden, welche freilich nicht, wenigstens noch nicht, in eine bindende Form gekleidet sind, welche aber so unzweideutig als möglich den Entschluß Preußens und Englands constatiren, nicht sowohl speziell Oesterreich in Bezug auf Venetien zur Seite zu stehen (welches übrigens einen materiellen Beistand vor der Hand noch nicht begehrt hat), als vielmehr der Ausbreitung jener Theorien und der Wiederholung jener Proceduren, welche eben so vielen Keulenschlägen gegen das öffentliche Recht und gegen die öffentliche Moral gleich zu achten, mit aller Energie entgegenzutreten. England wird bei der Fürsten-Zusammenkunft in Warschau direct nicht vertreten sein, aber diese seine Anschauung der Situation wird dort ausdrücklich kundgegeben werden.

— Die Volks-Ztg. schreibt: „Die österreichische Regierung schickt jetzt wirklich Italiener in kaiserlicher Uniform in die deutschen Bundesfestungen. Wir können hiergegen nur unseren schwachen Protest wiederholen. Das ist nicht blos ein Skandal, sondern ein Verrath an Deutschland. Wenn es zum Bundeskrieg kommt, so wird man vorerst die Festungen vor ihrer Besatzung zu schützen haben, denn wer bezweifelt es in Deutschland, daß bei einer etwaigen Belagerung von Mainz, Rastatt oder Ulm durch die Franzosen die Italiener innerhalb der Festung mit dem Feinde vor den Thoren gemeinschaftliche Sache machen werden?

— Die „M. Z." schreibt: Es bestätigt sich nach allem was darüber verlautet vollkommen, daß die Veröffentlichung der neuen definitiven Organisation der Landwehr nächstens bevorsteht, jedenfalls aber bis in die einzelnen Details abwärts noch vor dem Wiederzusammentritt der Kammern erfolgen wird. Die Einzelheiten derselben scheinen im Ganzen mit den darüber bereits bekannt gewordenen Grundzügen übereinzustimmen, und höchstens möchte dem noch als glaubwürdig hinzuzufügen sein, daß die Offiziersstellen bei dem ersten Landwehraufgebot vorzugsweise durch ehemalige Offiziere der Linie besetzt werden sollen, indem einmal bei den Offizierkorps dieser letzteren, namentlich in den unteren Graden, ein rascherer Wechsel eintreten soll, zweitens aber in Zukunft für die noch im landwehrpflichtigen Alter stehenden Offiziere bei deren Ausscheiden aus der stehenden Armee keine eigentliche Verabschiedung mehr, sondern nur eine Ueberweisung an die Landwehr statthaben wird, so daß also, was bisher Ausnahme war, künftig die Regel zu bilden bestimmt ist. Ein durchaus selbstständiges und unter den gegebenen Verhältnissen augenscheinlich auch nicht zu langsames Avancement würde sich für die so zusammengesetzten Landwehroffizierkorps hieran noch anschließen und, wie wenigstens von einigen Seiten mit Bestimmtheit versichert wird, in den Stabsoffiziersgraden den Landwehroffizieren auch wieder der Uebertritt zur Linie offen stehen. Dieser letzte Fall stände allerdings kaum anders als in Kriegszeiten zu erwarten und dürfte bei den eigenthümlichen Offizierelementen, welche nach diesem Verfahren der Landwehr zuwachsen müssen, offenbar von großer Bedeutung erscheinen; denn es ist ein alter Erfahrungsgrundsatz, daß gerade diejenigen Kräfte, welche sich in die regelmäßigen und engbegrenzten Friedenszustände am schwersten und unvollkommensten zu finden wissen, nicht selten für den Krieg die außerordentlichsten und hervorragendsten Gaben entwickeln. Die Lebensgeschichte vieler unsrer bedeutendsten Feldherren und Kriegshelden, wie eines Blücher, York, Schill, können als Belege dafür dienen.

— Es geht das Gerücht, daß der englische Gesandte Graf Bloomfield, seine Stelle aufgeben und Berlin verlassen werde. Seine Gemahlin, die schon seit Monaten in Irland verweilte, wird in den Wintermonaten ihren Aufenthalt in Italien nehmen und dorthin soll auch Graf Bloomfield sich begeben wollen.

— Im vergangenen Frühjahr passirte bekanntlich ein Musikchor aus dem Harzgebirge, aus einigen 40 Musikern bestehend, nach dem südlichen Rußland hier durch, den bei ihrem Engagement ein täglicher Verdienst von 2 Rubel in Aussicht gestellt war; von diesen Leuten kehrte gestern nun ein großer Theil nach ihrer Heimath zurück, weil sie sich in den ihnen gegebenen Versprechungen sehr getäuscht gefunden hatten, ihre Kollegen werden in nächster Zeit auch nachfolgen.

Stuttgart, 16. Oct. Der „Straßburger Korrespondent" soll am Verenden sein. Dr. W. Binder von hier, der als Redacteur für das Blatt gewonnen war, ist wieder von Straßburg hierher zurückgekehrt, da das Unternehmen ganz andere Zwecke verfolgt, als für welche er engagirt worden.

Rastatt, 12. Okt. Bei Gelegenheit des gestrigen Abgangs der hiesigen österreichischen Infanterie wurde von dem Gouverneur, General v. Gayling, folgender Tagesbefehl erlassen:

Dem Rufe ihres Kriegsherrn zufolge werden das K. K. österreichische Infanterie-Regiment „von Benedek Nr. 28" und das 1. Feldjäger-Bataillon morgen am 12. d. M. ihren Abmarsch aus der hiesigen Bundesfestung beginnen, um einer neuen und ernsteren Bestimmung entgegenzugehen. Ungern sehe ich diese erprobten Truppen aus dem Besatzungs-Kontingente scheiden, allein ich begreife den Drang und die Ungeduld, mit welcher ihre Brust dem Augenblicke entgegenharrt, welcher sie dem Schauplatze ernster Ereignisse näher führt und ihnen vergönnen wird, für Oesterreichs Ehre und Recht die Fahnen zu entfalten.

So erübrigt mir denn nur, meine Anerkennung und den Dank hier auszusprechen für die in jeder Beziehung von echtem Kriegergeist zeigende Haltung, welche die abrückenden Bataillone zum Theil während einer Reihe von Jahren hier bethätigt haben, und sie zu versichern, daß ich mit dem höchsten Interesse ihren zukünftigen Begegnissen folgen werde. Durch Krankheit an das Lager gefesselt, muß ich tief beklagen, den Scheidenden nicht persönlich das Geleite geben zu können; doch tröstet mich die Hoffnung, daß sie des alten Soldaten nicht vergessen werden, welcher ihnen stets mit Kameradschaft und Wohlwollen ergeben war, und rufe ihnen zum Abschied zu: „Gott schütze Oesterreichs tapfere Krieger und führe sie zu Sieg und Ruhm!"

— Wien, 17. Oct. Die „Ostd. Post“ bespricht heute die politischen Aussichten und sagt: „Was Oesterreich bedarf, ist eine kurze, bündige und öffentliche Erklärung, daß ein Angriff auf seine Grenzen als ein Angriff auf die Sicherheit Europas betrachtet werden wird, gleichviel, ob er mit oder ohne Hülfe Frankreichs, durch Piemont selbst oder durch seine Freischaaren unternommen wird; daß Oesterreich, das zunächst ohne fremde Hülfe wohl im Stande ist, den Feind zurückzuschlagen, in Verfolgung desselben durch keine Bestimmung des Vertrages von Villafranca gehemmt werden kann, daß vielmehr in dem Momente, wo Piemont mittel- oder unmittelbar den Krieg gegen Oesterreich beginnt, der Vertrag von Zürich zerrissen ist und Piemont die ganze Verantwortlichkeit allein zu tragen hat. Wenn eine solche Erklärung das Resultat der Warschauer Zusammenkunft sein wird — dann ist Aussicht vorhanden, daß der Krieg auf eine geraume Zeit verschoben wird, daß Piemont, von dem festen Entschlusse Europas bestimmt, seine Aggressionspläne auf die italienischen Reichstheile Oesterreichs aufgiebt. Kommt aber eine solche die unmittelbare Kriegsgefahr beseitigende Erklärung in Warschau nicht zu Stande — dann werden wohl wenige Wochen vergehen und die Kanonen werden wieder donnern und die Schlachtfelder werden abermals vom Blute Tausender und Tausender zum Himmel dampfen!“

Turin. In der amtlichen Turiner Zeitung vom 13. Oct. liegt uns der Wortlaut der vom Grafen Cavour in der Deputirten-Kammer gehaltenen Rede vor. Wir geben daraus die Stelle wieder, welche die Gebiets-Abtretungs-Frage betrifft:

„Ich werde hier nicht die bereits vor wenigen Tagen abgegebene Erklärung wiederholen, daß niemals von der Abtretung anderer Theile Italiens die Rede gewesen ist, weder offiziell, noch offiziös, weder in Schrift, noch in lebendigem Wort, weder direkt, noch indirekt. Aber lassen wir die Thatfrage und halten wir uns an die Wahrscheinlichkeits-, an die Möglichkeits-Frage. Es kommt mir seltsam vor, daß man, um eine Gebiets-Verringerung unmöglich zu machen, Italien im Zustande der Theilung, um nicht zu sagen: der Zwietracht, erhalten will. Aber, meine Herren, vollziehen Sie die Annexion, und die Abtretung jedes beliebigen Theiles von Italien wird unmöglich; vollziehen Sie die Annexion, und der Vertrag vom 24. März wird nimmer als Präcedenzfall angerufen werden können. Nun, meine Herren, man wird für die Abtretung eines Gebietstheiles nicht mehr das große Prinzip der Nationalität, den Eckstein unseres politischen Planes, anrufen können; man wird diese Abtretung nicht auf Grund unermeßlicher Opfer an Gut und Blut erlangen können. Vollziehen Sie die Annexion, und ein solches Verlangen wird nicht mehr an ein Volk von 5 Millionen (mit erhöhter Stimme), es wird jetzt an die große italienische Nation gestellt werden, an die gediegene und starke Nation von 22 Mill. Bürger (Beifall). Vollziehen Sie die Annexion, und wenn dann das Ministerium auch verändert wird, so habe ich das volle Vertrauen, daß die Männer, die auf der Minister-Bank zu sitzen berufen sind, welchem Theile der Kammer oder des Landes sie auch angehören, vorausgesetzt, daß sie Italiener sind, auf ein solches Verlangen eine Antwort geben werden, wie sie den Nachkommen Capponi's würdig ist. (Beifall).

— An die Bürger von Molisa (Calabrien) hat Garibaldi folgende Proclamation gerichtet:

Ruhm den Braven, den Tapfern, die ihren Heerd, ihre Weiber, ihre Kinder gegen den Wolf zu vertheidigen wissen! Ruhm den Söhnen Molisa's! Bei Isernia, (Provinz Sannio) haben sie gekämpft, haben sie gesiegt. Schmach dem Volke, das flieht beim Nahen des Räubers und Alles im Stiche läßt! Bei der Rückkehr in ihre Wohnungen sollen diesen Menschen ihre Weiber ins Gesicht speien und sich vor der Berührung dieser Feiglinge hüten. Italiener! Wenn ihr euch schlagt, seid ihr Sieger, und wenn ihr beschließet, alle die fremden Mächtigen, welche euch unter diesem oder jenem Vorwande verschlingen wollen, zu bekämpfen, so werden sie euch nicht erwarten. Zu den Waffen, ihr mannhaften Leute der Halbinsel! Zu den Waffen! Ihr habt vier Monate, um euch zum Kriegerleben einzuüben. Im fünften Monat, im März 1861, wird im ganzen italienischen Lande der Hymnus der Freiheit und Wiedergeburt erschallen.

Caserta, 6. Oktober. Garibaldi.

Brüssel, 16. Okt. Die Zeitungen hatten bekanntlich gemeldet, daß König Leopold eine Einladung nach Warschau erhalten, dieselbe aber abgelehnt habe. Man erfährt jetzt, daß Dies allerdings richtig ist, und daß die eben im Gang befindlichen Feste in verschiedenen Städten des Königreichs, deren Besuch der König früher versprochen hatte, den Grund zur Ablehnung gegeben haben. Es sollen indeß noch andere Ursachen obwalten. Natürlich lag die Voraussetzung nahe, daß eine Theilnahme des Königs Leopold wegen seiner reichen Erfahrungen und seiner engen Verbindung mit England in Frankreich nicht mit Gleichgiltigkeit aufgenommen worden wäre. Einen Anstoß dieser Art aber will man hier, wo man die große Empfindlichkeit des französischen Nachbars kennt, und eingedenk der neutralen Stellung Belgiens, gerade jetzt vermeiden.

— Heute Nachmittags 2 Uhr haben die Königin von England, der Prinz-Gemahl und die Prinzessin Alice sich von hier nach Antwerpen begeben, wo sie sich an Bord der Yacht „Victoria und Albert“ verfügen werden, um heimzukehren. Die gesammte Königl. Familie gab ihnen das Geleit. Lord John Russell ist bereits gestern über Calais nach Dover abgereist. Am 31. Oct. wird der König Leopold Antwerpen besuchen.

Paris, 15. Octbr. Das Manifest des Königs Victor Emanuel an die Völker von Süditalien, das mit Recht als eine Rechtfertigungsschrift der sardinischen Politik vor der öffentlichen Meinung Europa's aufgefaßt wird, hat einen so allgemein günstigen Eindruck hier hervorgebracht, wie bisher noch kein Document der sardinischen Regierung. Farini, der Verfasser derselben, hat sich in der That selbst übertroffen. Alle diplomatischen Spitzfindigkeiten bei Seite lassend, hat er offen und ehrlich die Beweggründe dargelegt, welche die sardinische Politik bestimmen, und die unabweisbare Nothwendigkeit für den König dargethan, sich an die Spitze der Bewegung zu stellen. Man mag sich nun auf den Standpunkt der legitimsten Wünsche eines Volkes stellen oder die Rücksichten der europäischen Interessen geltend machen, es bleibt für Italien nichts übrig, als sich unter der Krone Victor Emanuel's zu einigen. Alles Andere würde auf dem Wege der Anarchie zum früheren Despotismus zurückführen. Es wäre kindisch, zu verkennen, daß Victor Emanuel von höheren Gesichtspunkten, als von jenen seines Privat-Ehrgeizes bei seiner Handlungsweise geleitet wird. Er sagt ganz richtig, daß wenn er blos sein Hausinteresse vor Augen gehabt hätte, er sich mit den bedeutenden Errungenschaften begnügt haben würde, durch welche er in Nord- und Mittelitalien sein Reich vergrößert hat. Man fühlt aus jedem Worte, das er spricht, den Fürsten heraus, der im Namen einer Nation das Wort führt.

Stockholm, 11. Oct. Nach der „Goth. Z.“ würde nun nächstens die schon seit längerer Zeit als bevorstehend angekündigte Modification des schwedischen Cabinets erfolgen. Es heißt nämlich, daß der Cultusminister, Graf Hamilton, zum schwedisch-norwegischen Gesandten in Kopenhagen ernannt werden soll, von welchem Posten der Graf Wachtmeister nach Konstantinopel versetzt werden wird. Als Nachfolger des Grafen Hamilton wird der Höchstengerichtsassessor Thyselius genannt. Auch wird versichert, daß der Finanzminister, Staatsrath Gripenstedt, seiner schwachen Gesundheit wegen, aus dem Cabinette zu scheiden beabsichtigt, und durch den Landeshauptmann in Jemtland, A. G. von Bennick, ersetzt werden soll. Nach demselben Blatte hat Graf Hamilton Urlaub erhalten, und wird mittlerweile durch Staatsrath Malmsten vertreten.

London, 15. Octbr. In einem Italien gewidmeten Leitartikel der „Times“ heißt es: In einigen wenigen Tagen wird Victor Emanuel, falls ihm die Schicksals-Göttinnen nicht besonders abhold sind, das Königreich Italien kraft desselben Rechtstitels besitzen, kraft dessen Napoleon III. das französische Kaiserreich besitzt. "Wenn, woran sich, wie die Sachen jetzt einmal stehen, kaum zweifeln läßt, die am 21sten d. M. an die Bevölkerung des Königreichs Neapel zu richtende Frage bejahend beantwortet wird, so sitzt Victor Emanuel durch „„die Gnade Gottes und den Willen des italienischen Volkes““ auf dem Throne. Keine Macht, die nicht bereit ist, Frankreich eben so wohl wie Italien den Fehdehandschuh hinzuwerfen, kann etwas gegen diesen Rechtstitel einwenden. Man hat jetzt zwischen Victor Emanuel und dem Chaos zu wählen. Garibaldi als Sieger ist ein anderer Mann, als Garibaldi nach einer Niederlage, Garibaldi nach Cajazzo ist von dem Garibaldi am Volturno verschieden. Nach der erlittenen Schlappe wurden die Mazzinisten verabschiedet und Pallavicino ward zum Pro-Dictator ernannt. Es giebt wohl nur wenig Engländer, die nicht laut gelacht haben, als sie den köstlichen Brief lasen, in welchem Pallavicino den Versuch macht, Mazzini durch süße Worte zu bewegen, daß er sich aus Neapel entferne. Kein Mensch ward je so höflich hinauscomplimentirt. Aber Neapel ist gerade jetzt ein sicherer Ort, und Mazzini hat ja keine Lust, sich durch verbindliche Redensarten vertreiben zu lassen. Mazzini will nicht fortgehen. Noch wichtiger aber ist, daß Garibaldi nicht dulden will, daß er zum Fortgehen gezwungen werde. Im Gegentheil, auf die von Mazzini erhobene Beschwerde hin wird Pallavicino nach Caserta beschieden, legt dort nach einer Conferenz, welcher Crispi, der Freund und Gesinnungsgenosse Mazzini's, beiwohnte, seine Stelle als constitutioneller Pro-Dictator nieder, und Mazzini bleibt in Neapel. Dieser kleine Vorfall zeigt, daß Garibaldi sich noch immer an die republikanische Section der revolutionairen Partei lehnt und nicht dulden will, daß die Führer dieser Partei beseitigt werden. Er zeigt ferner, daß Garibaldi's Haß gegen Cavour keine bloße persönliche Schwäche ist, die sich auf den Umstand gründet, daß das von Cavour geopferte Nizza der Geburtsort Garibaldi's ist, sondern daß es vielmehr zu den Glaubensartikeln der politischen Kirche Mazzini's gehört, Cavour zu hassen. Nun bedeutet aber der Haß gegen Cavour, wenn er sich in öffentlichen Handlungen bethätigt, so viel, wie Haß gegen Sardinien, Haß gegen das turiner Parlament und Haß gegen die Einheit Italiens unter einem constitutionellen Könige. In der Stellung, welche Cavour jetzt als der Minister einnimmt, dem der König vertraut und den ein beinahe einmüthiges Parlament unterstützt, kommt eine Erklärung gegen ihn der Vernichtung alles dessen, was bisher erreicht worden ist, gleich, und dem alten Plan, eine allgemeine Verwirrung anzurichten, damit die italienische Gesellschaft übersiede und sich zu einer Anzahl Republiken krystallisire. Vielleicht ist das nicht die Absicht Garibaldi's, wohl aber ist es die Absicht von Leuten wie Mazzini und Crispi, und Derjenige, welcher sich zu sehr auf solche Männer stützt, kann nicht schnell genug einer Verantwortlichkeit enthoben werden, der er nicht gewachsen ist.

— 17. Okt. Ihre Majestät die Königin Victoria ist gestern Abend hier glücklich angekommen.

Madras, 14. Sept. Der berühmte Krystall-Thron von Delhi wurde als Geschenk für die Königin von England abgeschickt.

Batavia, 24. Sept. In Samarang ist eine Meuterei unter den fremden Truppen ausgebrochen. 9 Mann wurden getödtet, 35 zum Galgen verurtheilt. Man entdeckte, daß ähnliche Aufstände unter den fremden Truppen auf ganz Java beabsichtigt waren.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 20. October.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent haben im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Ober-Stabsarzt und Marine-Arzt I. Klasse Dr. Taubner zum Marine-Stations-Arzt zu ernennen; so wie die Berufung des Dr. Breiter zum Direktor des Gymnasiums in Marienburg zu genehmigen.

— Am nächsten Mittwoch wird Herr Apotheker Helm im Verein der jungen Kaufleute einen Vortrag über das Wesen von Natur- und Arbeitskräften halten. Das Thema ist äußerst interessant, und es läßt sich nach den Vorträgen, die Herr Helm bis jetzt gehalten, erwarten, daß er dasselbe in einer geistvollen Weise erschöpfend behandeln werde.

— Der geachtete hochbejahrte Lehrer Hr. Marowski aus Weichselmünde kehrte gestern Abend bei schlechtem Wetter von einem Besuche aus Neufahrwasser über die Schleuse nach seiner Wohnung zurück, ist aber leider bis jetzt noch nicht dort angelangt und ist anzunehmen, daß derselbe im Wasser seinen Tod gefunden hat.

— Ein im hiesigen Criminalgefängniß sitzender Gefangener will ein perpetuum mobile zu construiren erfunden haben und hat den Antrag gestellt, nach Berlin reisen zu dürfen, um dort vor Sr. Kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten seiner Erfindung, auf welche die Welt schon lange gewartet, die rechte Anerkennung zu verschaffen. Es ist dies in der That ein sonderbares Verlangen eines Gefangenen, — denn es liegt nur zu sehr auf flacher Hand, daß die vorgebliche Erfindung weiter nichts ist, als der Anschlag auf einen Fluchtversuch.

— Gestern Abend wurden 3 Herren nach ihrer Aussage auf dem Dominikaner-Platze von einem Gardisten ohne Veranlassung angefallen, und erhielt Jeder einen Säbelhieb; dagegen wird von einem Dienstmädchen ausgesagt, daß der Gardist nur Nothwehr geübt.

— Der Handlungs-Commis Rolowski ist gestern im Radaunen-Kanale am Altstädt. Graben ertrunken. Seine Leiche wurde am Wasserstege im Hotel de Stolp aufgefischt und nach dem Lazarethe gebracht. Man fand bei der Leiche eine Uhr und ein Portemonnaie mit 3 Thlrn.

— Der Eigenthümer Herbst aus Stadtgebiet hat vom Olivaer Markt kommend, in der Pelonker Gegend ein herrenloses Pferd gefunden und mit nach Hause geführt; dasselbe ist ungefähr 5′ groß und 8 Jahre alt und kann gegen die Fütterungskosten abgeholt werden.

Dirschau, 17. Okt. Die Kartoffel-Ernte ist in hiesiger Gegend auf den Brennereigütern noch Die kaum über die Hälfte ihrer Beendigung nahe.

an und für sich verspätete Ernte, die schwierige Saatbestellung und der Mangel an Arbeitskräften haben das raschere Einbringen der Frucht sehr beeinträchtigt, doch läßt sich jetzt schon über die Menge des Ertrages der Durchschnitt ziehen, daß gegen vergangenes Jahr, in dem wir eine überaus gesegnete und selten reichliche Ernte hatten, ungefähr nur die Hälfte geerntet werden wird. Im Vergleich zu früheren Jahren darf man auf zwei Drittel einer Durchschnitts-Ernte rechnen.

— Am 31. d. M. wird zu Dirschau im Schützenhaussaale eine Versammlung der landwirthschaftlichen Vereine stattfinden.

Elbing. Sonntag, 28. Oct. wird nach einer Benachrichtigung des Herrn Baurath Steenke der oberländische Kanal eröffnet werden und an diesem Tage 4 beladene Fahrzeuge die geneigten Ebenen herabkommen und nach Elbing fahren. Von hier aus wird das Dampfboot Schwalbe an jenem Tage eine Fahrt nach der Mündung des Kanals in den Drausensee unternehmen. Wie wir hören, ist der 28. Okt. deßhalb als Tag der Eröffnung gewählt, weil vor 15 Jahren an demselben Tage der erste Spatenstich zu dem Kanal gethan. (N. E. A.)

Königsberg. Aus Parma hat sich die italienische Schauspieler-Gesellschaft der Ristori an die hiesige Eisenbahnverwaltung mit der Bitte gewendet, ihr für die Benutzung der Ostbahn billigere Fahrpreise zu bewilligen, wie ihr solche von anderen Eisenbahnen fast immer gewährt worden sind da ihre Gesellschaft aus einigen 20 Personen besteht. Dieselbe wird im November hier durch nach St. Petersburg zum Gastspiel ziehen, vielleicht auch hier einige Vorstellungen geben; wenigstens hat die betreffende Direktion sich auch mit unserer Theater-Direktion deshalb in's Einvernehmen gesetzt. Die Forderung ist jedoch so hoch — man verlangt für jede Vorstellung ein Honorar von 500 Thlr. — daß, wenn nicht eine Ermäßigung eintritt, oder die Proposition auf die Hälfte der Einnahme zu spielen, eingegangen wird, schwerlich von einem Gastspiel auf hiesiger Bühne die Rede sein kann.

Lötzen, 17. Okt. Der Viehmarkt am 15. d. M. war recht lebhaft. Alle Viehgattungen waren ziemlich gut vertreten, besonders zahlreich waren Schweine zu Markt gebracht worden. Wir sahen schöne fette Schweine, von denen zwei mit je 62 Thlr. bezahlt wurden. Für andere Stücke dieser Viehgattung wurden 35 bis 50 Thlr. gefordert und fast eben so hoch bezahlt. Auch magere Schweine waren sehr theuer. Für ein halbjähriges, ganz kleines zahlte man 4 Thlr., für einjährige 6 bis 7 Thlr., ein hiesiger Gasthofbesitzer zahlte sogar für ein mageres, aber schönes Schwein 19 Thlr. Ebenso hatten Schafe und Kühe hohe Preise; dagegen waren die Ochsen verhältnißmäßig billiger. Pferde gingen auch zu hohen Preisen ab. In allen Viehgattungen wurde viel gekauft. Im Durchschnitt war dieser Markt für Verkäufer ein befriedigender.

Posen, 16. Oct. Die Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs trug auch in diesem Jahre bei uns, der ernsten Situation gemäß, einen vorwiegend ernsten und mehr oder minder religiösen Charakter an sich und beschränkte sich fast ausschließlich auf Kirchen und Schulen.

Stadt-Theater.

Die vorletzte Gastrolle des Herrn Franke-Castelli war der Max in Weber's „Freischütz". Begreiflicher Weise geht diesem Tenoristen die Mechanik des Gesanges nicht mehr leicht von Statten, trotzdem würde er im Ganzen noch einen günstigen Eindruck erzielen, wenn seine Deklamation energischer, seine Aussprache deutlicher und entschiedener wäre. Der Klang der Stimme an und für sich, sieht man von dem Mangel an Frische ab, ist noch ausreichend genug, um Parthien von vorwiegender Cantabilität (zu denen auch der Max gehört) gerecht zu werden, außerdem erkennt man sofort den tüchtig geschulten und erfahrenen Sänger, aber zu einem recht durchgreifenden Effect bringt es Herr Franke nicht, weil sein Gesang aus den angeführten Gründen etwas Verschwommenes und Farbloses hat und somit kein genügendes Interesse erweckt. Uebrigens war der Max gesanglich die beste der bisherigen Gastrollen des Herrn Franke, namentlich dürfen wir die Arie im ersten Akt, als eine durch Wohllaut des Organs und durch musikalisches Geschick beifallswerthe Leistung bezeichnen. Fräulein Ungar, deren Darstellung der Agathe poetisches Gefühl nicht vermissen ließ, sang einzelne Momente, namentlich das Gebet und die Cavatine, mit edlem und innigem Ausdruck, doch liegen die tief seelenvollen Accente, die breiten Gefühlsströmungen, welche die große Gesangsscene durchfluthen, nicht in dem Character dieser nur kleinen, diesmal auch etwas umflorten Stimme, welche entschieden auf das kolorirte Fach hingewiesen ist. Wurden somit die Intentionen des Tonsetzers nur bedingungsweise erfüllt, so dürfen wir doch der Repräsentantin der Agathe ein solides technisches Gesangsgeschick zusprechen, müssen dabei aber wiederholentlich die Meinung aussprechen, daß die Manier des Tremulirens das Organ entstellt, nicht aber eine beabsichtigte Verstärkung desselben bewirkt. Fräulein Wallbach erfaßt ihre Aufgaben immer mit Frische und Lust. Das kam auch der Wirkung des Aennchen zu gute. Von den beiden Arien kam die zweite correcter und abgerundeter zu Gehör, als die erste, welche mehrmals unter Intonationsschwächen litt. Bei dem sichtlichen Fleiß der jungen, talentvollen Dame darf man erwarten, daß die schon jetzt recht schätzbare Gesangsroutine im Werthe steigen werde durch Correctheit und feinere Ausarbeitung in der Technik. Sehr wacker gab Herr Griebel den Caspar, mit Bühnensicherheit und als gewandter Sänger, obschon er sich in der Arie zu Anstrengungen genöthigt sah, welche den Wohlklang der Stimme etwas beeinträchtigten. Herr G. bildet den Ton nicht immer frei und natürlich genug und man vernimmt zuweilen die sogenannten Kehl- oder Gaumentöne, welche unschön klingen. Die kleineren Parthien des Ottokar, Cuno, Kilian, Eremiten waren durch die Herren Jansen, Denkhausen, Lipsky und Pettenkofer gut besetzt.

Markull.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 19. Oktober.

Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde heute verhandelt:

I) Die Anklagesache wider den Bäckerlehrling Friedrich Johann Sielaff aus Cöslin, wegen Diebstahls bereits zweimal bestraft.

a) im Jahre 1857 Nachts in dem bewohnten Gebäude des Färbermeisters Lindenberg hieselbst ein buntes seidenes Kleid aus einem verschlossenen Kasten, welcher in einer verschlossenen Stube stand mittels Anwendung eines falschen Schlüssels resp. mittels Einbruchs,

b) in derselben Zeit und bis Ende 1858 dem p. Lindenberg aus einem verschlossenen Kasten verschiedene Seidenstücke, mittels Einbruchs,

c) in der Zeit vom 10. Dec. 1858 bis 18. Oct. 1859 dem Lindenberg ein Paar Schlittschuhe und ein Paar Schnürstiefel aus einer verschlossenen Stube,

d) am 17. Oct. v. J. aus der verschlossenen Färberei des Färbermeisters Lindenberg 2½ Ellen Tuch mittels Einbruchs weggenommen zu haben.

Der Angeklagte bestritt den Diebstahl ad. a, räumte den ad. b, c, d, ein, jedoch mit dem Bemerken, daß er die Schlittschuhe und Schnürstiefel mit dem Diebstahl ad. b zusammen und den ad. d nicht mittels Einbruchs verübt habe. Durch den Belastungs-Beweis konnte die Behauptung des Verkl. nicht vollständig widerlegt werden. — Wegen des Bekenntnisses des Angekl. ad. b wurde die Mitwirkung der Geschwornen bei Entscheidung der Thatfragen ausgeschlossen und ihnen nur bezüglich der übrigen Diebstähle die betreffenden Fragen vorgelegt. Das Verdict der Geschwornen lautete durchweg auf Nicht-Schuldig trotz des Schuldbekenntnisses des Angekl. ad. d, wobei er nur den erschwerenden Umstand bestritt. — Der Staats-Anwalt beantragte und der Gerichtshof erkannte wegen des Diebstahls ad. b auf zwei Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf eben so lange Zeit, wegen der übrigen Diebstähle auf Freisprechung.

II) Die Anklage wider die verehelichte Büchsenmachergesell Henriette Weiß geb. Krause, angeklagt: in einer wider sie anhängigen Untersuchung die verehelichte Bäckergesell Anna Dorothea Friederike Meltzer geb. Steinke hieselbst wissentlich zur wissentlichen eidlichen Bekräftigung einer Unwahrheit zu verleiten versucht zu haben. — Am 12. Januar d. J. wurde die Angekl. durch Erkenntniß des hiesigen Stadt-Gerichts wegen Beleidigung eines Mitgliedes der bewaffneten Macht im Dienste, zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Der Vorfall, welcher diese Verurtheilung herbeiführte war folgender: Am 2. Septbr. v. J. war der Unteroffizier Menz in der Langgarter Hintergasse mit Exerciren von Rekruten beschäftigt, als die Angekl. mit einer andern Frau bis auf einige Schritte an ihn herankam und mehrere beleidigende Aeußerungen gegen ihn ausstieß. In dem am 22. Oktbr. v. J. angestandenen Audienztermin stellte die Angekl. die ihr zur Last gelegten Aeußerungen in Abrede, behauptete dieselben seien von einer andern ihr unbekannten Frau ausgegangen und berief sich hierüber auf das Zeugniß der Frau Meltzer. Diese Letztere wurde in dem am 12. Januar d. J. angestandenen Audienztermin vernommen, ihre Aussage fiel übereinstimmend mit denen der andern verhörten Zeugen für die Angekl. ungünstig aus, und gab zugleich Veranlassung zu dem gegenwärtigen Verfahren, da die Meltzer mit Bezug auf die ihr vorgelegten allgemeinen Zeugenfragen: „ob sich Jemand angemaßt habe, sie unterrichten zu wollen, was und wie sie aussagen solle"? erklärte: Die Angekl. sei zweimal bei ihr gewesen und habe sie gebeten, auszusagen, sie wisse nicht, welche von den beiden Frauen geschimpft habe. Bei ihrer nähern Vernehmung hat die Meltzer bekundet: etwa 14 Tage vor dem am 12. Januar a. c. angestandenen Termine sei die Angekl. zu ihr gekommen und habe sie gefragt, ob sie bereits eine Vorladung zum Termin bekommen habe. Als sie dies bejahte, habe die Weiß sie aufgefordert, vor Gericht auszusagen, sie habe zwar schimpfen gehört, wisse aber nicht, welche Frau geschimpft habe; man brauche vor Gericht nicht gerade zu sagen, was man gehört oder gesehen, man könne die Sache anders drehen und sagen, man habe schimpfen gehört, aber nicht wer geschimpft hätte. — Als die Meltzer hiergegen einwendete, sie müsse ja ihre Aussage beschwören, entgegnete die Weiß, es würde wol nicht zum Schwur kommen, aber wenn es auch dazu käme, möchte es wol nicht unrecht geschworen sein, wenn die Zeugin so aussagte, wie sie es wünsche. Am Terminstage um 11 Uhr Vormittags erschien die Angekl. wiederum bei der Zeugin und wiederholte ihre Bitte, daß diese so, wie sie es verlange aussagen möchte, es werde nichts schaden und ihr, der Angekl., denn auch nichts geschehen. Die Meltzer weigerte sich und die Angekl. entfernte sich, versuchte jedoch noch im Gerichtsgebäude, die Meltzer zu der falschen Aussage zu bewegen. — Die Angekl. bestritt die Aussage der Meltzer und gab nur zu in den angegebenen Zeiten bei der Meltzer gewesen zu sein. Sie will die ihr zur Last gelegten Aeußerungen nicht gethan haben und sucht die Zeugin namentlich dadurch zu verdächtigen, daß sie derselben die gegen den p. Menz ausgestoßenen Beleidigungen zuschreibt. — Durch den Seitens der Angekl. angetretenen Entlastungsbeweis, wodurch festgestellt wurde, daß die Meltzer allerdings auch gegen den Unteroffizier Menz Beleidigungen ausgestoßen hat, gelang es ihr den Geschworenen die Ueberzeugung ihrer Unschuld aufzudringen. Das Verdict derselben lautete auf Nichtschuldig, wonach ihre Freisprechung erfolgte.

Die beiden Capitaine.

Eine Erzählung
von George Hesekiel.
(Fortsetzung.)

Capitain Scheller war bei alledem ein kleines, nettes Kerlchen, das noch recht beweglich war, trotz seines lahmen Fußes; er war beliebt in der Nachbarschaft und gern gesehen in dem kleinen Wirthshaus am Thor, wo sich am Abend die Honoratioren der Bürgerschaft bei einem guten Glase Bier zusammen fanden und kannegießerten. Der französische Capitain war eine Autorität geworden in dem Kreise der Politiker im Wirthshaus. Nur in einem Punkt waren die guten Bürger nie einverstanden mit dem Capitain; ihre Stadt war altpreußischer Besitz, sie waren eifrige Preußische Patrioten; der Capitain aber haßte die Preußen und namentlich die Preußischen Soldaten; ob er das nun nur in seiner Eigenschaft als ehemaliger französischer Soldat that, oder ob er zu oft daran dachte, daß es ein Preußischer Husarensäbel gewesen, der ihm so unsanft quer auf den Schädel gefallen, daß es eine Preußische Musketenkugel gewesen, die ihm den Fuß gelähmt, oder ob er endlich noch andere Gründe zum Haß gehabt, lassen wir billig dahin gestellt, da er sich selbst darüber niemals ausgesprochen.

So lange nun die gute altpreußische Stadt unter dem französischen Drucke lag, das Preußische Geld in die französischen Kassen wanderte und französischer Schaum oben auf schwamm, da konnte der Capitain nach Herzenslust erzählen, die Preußen verlästern, das Frankreich sammt seinem Kaiser bis in den Himmel erheben. Die Preußen konnten's nicht hindern und machten sich auch weiter nichts daraus, denn der Capitain war ja sonst ein guter, achtungswerther Mann, dem man das, in Anbetracht, daß er kein geborner Preuße war und französischer Offizier gewesen, nachsehen konnte, wenn man es eben wußte; die Franzosen und ihre Anhänger aber freuten sich drob und setzten es bei dem Präfecten durch, daß der französische Capitain am Napoleonstag 1810 das Ritterkreuz der Westphälischen Krone und am Napoleonstag 1811 gar das Ehrenlegionskreuz bekam.

Seitdem hatte der Franzosenkaiser keinen treueren Anhänger in Deutschland, als den Capitain Scheller.

In diesen Jahren war die Tochter des Capitains fast zur Jungfrau erwachsen und ihre Mutter, die Graßmutter war todt, bemühete sich, ihrem Kinde eine Erziehung zu geben, so gut wie es bei der Gleichgültigkeit des Vaters, der Abgelegenheit der Stadt und der Beschränktheit der Mittel möglich. Die Mutter Josephinens, so hieß die Tochter des Capitains und bis zur Scheidung Napoleon's von Josephine Tascher, war er stolz auf den Namen seiner Tochter, seitdem hätte er sie lieber umgetauft, also die Mutter Josephinens, eine kluge, weltgewandte Dame, die den Enthusiasmus ihres Mannes für Frankreich, und Alles, was aus Frankreich kam, nur in sehr geringem Grade theilte, hatte einige, wenige Bekanntschaften in der Stadt, und in einem der bessern städtischen Häuser lernte sie den Hauptmann von Hagedorn kennen. Der Hauptmann war aus dem Ort gebürtig, in der Stadt selbst lagen noch die Trümmer des Rittersitzes, den seine Familie ein halbes Jahrtausend besessen; der ver-

armte und tief verschuldete letzte Erbe des alten Geschlechts war jung in Preußische Dienste getreten, bei Jena blessirt und gefangen, war er bei der großen Armeereduction aus den Listen gestrichen und seiner Dienste entlassen worden. Der Hauptmann lebte auf seinem verfallenen Rittersitze kümmerlich, fast im Elend, aber das Elend seines geliebten Vaterlandes lag schwerer auf ihm, als das eigene. Im Städtchen begegnete man ihm als dem letzten Enkel der alten Hagedorne und als ehemaligem Offizier des geliebten Preußen-Königs mit großer Achtung, aber Freunde hatte er nicht. Den einst jovialen Offizier hatte das Unglück bitter, empfindlich, mißtrauisch und reizbar gemacht, hochfahrend war er von Natur, kein Wunder, daß er keine Freunde hatte. An öffentlichen Orten erschien er gar nicht und selbst in den wenigen Häusern, die er noch besuchte, weil von seinen Eltern her die Verbindungen bestanden, liebte man ihn nicht, man fürchtete seine heftigen Ausbrüche, man scheute den schneidenden Hohn, der ihm immer zu Gebot stand, wenn er sich der Ueberlegenheit seines Geistes und Wissens bediente. Und er bediente sich ihrer rücksichtslos, denn er hatte die Elendigkeit der Menschen im Unglück erkannt und glaubte, ein Recht zur Verachtung derselben zu haben, weil er in grausamer Selbstironie auch sich selbst nicht schonte. Wie das in dem kleinen Ort nicht anders sein konnte, ward er bald zur Fabel und die ordentlichen Bürgerfrauen erzählten sich mit Schauder, daß sich der Hauptmann auf Hagedorns Warte allnächtlich betrinken thäte in schauriger Einsamkeit.

Diesen halb verrufenen Hauptmann von Hagedorn, dem der Schwerthieb, der ihn bei Jena niedergestreckt, eine grimmige Narbe zum Andenken gelassen, die von der Schläfe herab, quer über die Wange bis auf's Kinn lief, hatte Frau Scheller kennen gelernt; ihr scharfer Blick hatte bald erkannt, daß unter der finstern, stacheligen Außenseite ein Kern von großen und guten Eigenschaften verborgen, ein Kern, der blos der Glückssonne und einer pflegenden Hand bedürfe, um die schönste Blüthe zu treiben; sie hatte den Hauptmann zum Lehrer Josephinens bestimmt.

Der arme Hauptmann hatte wohl ein Gefühl, das ihn zu den Menschen zog, aber die Menschen mußten danach sein, und so kam es, daß er bald nur noch die Häuser besuchte, wo er Frau von Scheller zu finden dachte; fand er sie nicht, so kehrte er verdrießlich heim, fand er sie, so war er bald an ihrer Seite und unzertrennlich von ihr. Ihr ernstes, festes und kluges Wesen that ihm wohl und an ihrem Stolz fand der seinige Verwandtschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Oct.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
19	4	334,72	+ 9,0	SW. ruhig, durchbr. Luft.
20	8	333,81	6,5	Süd do., ganz bezogen, trübe.
	12	331,59	9,2	SSW. windig, dicke Luft, Regen seit 11 Uhr.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 20. October.
Weizen, 305 Last, davon 180 Last alter, 133, 132pfd. fl. 680—710, 131, 130.31pfd. fl. 665—680, fr. 130pfd. fl. 645, 128.29pfd. fl. 600, 128pfd. fl. 590, 127.28, 127pfd. fl. 585, 126pfd. fl. 570—575, 124pfd. fl. 540, 123.122pfd. fl. 520, 118pfd. fl. 420—480.
Roggen, 25 Last, 116pfd. fl. 336 pr. 125pfd., 125pfd. fl. 354.
Gerste gr., 3 Last, 107pfd. fl. 327.
Rübsen, 1½ Last, fl. 585.
Erbsen, 2 Last, ord. weiße fl. 345, alte graue fl. 360.

Danzig. Bahnpreise am 20. Octbr.:
Weizen 120—134pfd. 75—110 Sgr.
Roggen 110—125pfd. 45—58 Sgr.
Erbsen 55—67 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 45—56 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 24—30 Sgr.
Spiritus 18½ Thlr. pr. 9600 % Tr.

Berlin, 19. Octbr. Weizen loco 78—91 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen loco 80—82pfd. 55½—56 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große u. kleine 48—52 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 26—30 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 56—60 Thlr.
Rüböl loco 11⅚—11 10/24 Thlr.
Leinöl loco 10⅚ Thlr. Lieferung 10⅚ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 20¾ Thlr.

Stettin, 19. Oct. Weizen pr. 88pfd. 82½—86 Thlr.
Roggen pr. 77pfd. 50—50½ Thlr.
Gerste pr. 70pfd. 47½—48½ Thlr.
Hafer loco pr. 50pfd. 26 Thlr.
Rüböl 11¾ Thlr.
Leinöl incl. Faß 10¾ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 19⅝ Thlr.

Königsberg, 19. Octbr. Weizen hochbt. 121.129pfd. 81 bis 100 Sgr., bunter 123.27pfd. 82—94 Sgr., roth. 122.126pfd. 82—91½ Sgr.
Roggen 121.122pfd. 56½ Sgr.
Gerste gr. 103pfd. 50 Sgr., kl. 104pfd. 44½ Sgr.
Hafer 47pfd. 25 Sgr.
Weiße Erbsen 56—64 Sgr., graue 70—77 Sgr., grüne 70—78 Sgr.
Bohnen 66 Sgr.
Wicken 55—60 Sgr.
Leinsaat mittel 109.110pfd. 74—75 Sgr.
Spiritus ohne Faß 20½ Thlr., mit Faß 21⅔ Thlr.

Elbing, 19. Octbr. Weizen hochbt. 118.122pfd. 77—86 Sgr., bt. 118.25pfd. 76 bis 90 Sgr., rother 125.130pfd. 87—96 Sgr., abfall. 110.117pfd. 55 bis 72 Sgr.
Roggen 116.26pfd. 49—58 Sgr.
Gerste, gr. 105.110pfd. 48—52 Sgr., kleine 95 bis 104pfd. 42—47 Sgr.
Hafer 60.70pfd. 21—28 Sgr.
Erbsen, w. Koch- 58—63 Sgr., Futter- 54—57 Sgr., graue 68—76 Sgr.
Bohnen 58—62 Sgr.
Wicken 55—60 Sgr.
Spiritus 19 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 20. October:

L. Jonker, Martha Joh., v. Carlsham; C. Lischke, Wilhelmine, v. Mansholm, m. Ballast. F. Hansen, Engel Bertha, und O. Hogersen, Fremad, v. Stavanger, mit Heeringen.

Gesegelt:

J. Hansen, Gust. Friedr., n. Barcelona; M. Nausch, Ernestine, n. Whitby; H. Weidemann, Agnes, n. Newroff; P. Behrendt, A. v. Humboldt; A. Leppschinski, Henriette, und C. Boljahn, Lachs, n. London, m. Holz. G. Eybe, Königsberg, n. Königsberg, mit Gütern.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Braunschweig a. Kriewenzamosten, Lieut. Steffens a. Gr. Golmkau, Pohl a. Senslau und Pohl a. Schweizerhoff. Hr. Domainenpächter Hagen a. Sobbowitz. Hr. Student v. Stieler a. Gr. Glogau. Die Hrn. Kaufleute Horne a. London, Kahle a. Frankfurt a. M., Leonhardt a. Bremen, Wild a. Stuttgart und Rosenheim a. Heidingsfelde. Frau v. Blankensee a. Rüben. Fräul. v. Blankensee a. Stolp.

Hotel de Berlin:

Hr. Rentier Müller a. Leipzig. Hr. Fabrikant Wackenroth a. Leppa. Die Hrn. Kaufleute Ahlert a. Graudenz, Kidling a. Werden, Honigmann a. Frankfurt a. M., Kolbe a. Stuttgart. Hr. Dr. Kuntze a. Graudenz. Hr. Prediger Garn a. Berlin. Die Hrn. See-Cadetten v. Kall und v. Kaiserburg a. Stralsund. Hr. Wirthschafts-Inspector Samuel a. Lewinsk.

Walter's Hotel:

Der Intendantur-Rath des 1. Armee-Corps Hr. Kölsch a. Königsberg. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Funck a. Kleczkowo und Funk a. Kowollek. Hr. Gutsbesitzer Döring a. Posen. Hr. Besitzer Lemm a. Kriefkohl. Hr. Apotheker Behrendt a. Schönbaum. Der Inspector der Iduna Hr. Fiedler a. Halle. Die Hrn. Kaufleute Gräf a. Berlin, Ahrendt a. Burg und Ackermann a. Bütow. Frau Pfarrer Andrie n. Fam. a. Pr. Stargardt. Frau Rentier Teßmer a. Offedt.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Die Hrn. Kaufleute Seckbach a. Mainz u. Schröder a. Tilsit. Die Hrn. Partikulier Nordhause u. Böhm a. Berlin.

Hotel de Thorn.

Die Hrn. Kaufleute Collain a. Berlin, Richter a. Magdeburg, Scholz a. Hamburg, Wolff a. Leipzig und Klein a. Friedeberg.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Hofbesitzer Donaiski a. Nogarin. Hr. Predigtamts-Candidat Tzschoppe a. Kl. Katz.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Kaufleute Schulz n. Gattin a. Bromberg u. Meier a. Leipzig. Hr. Fabrikant Kohlenmann a. Posen. Hr. Färbermeister Kohtemann a. Stolp. Hr. Kaufmann Märterni a. Berlin. Hr. Maschinist Werkmeister a. Chemnitz i. Schl.

Berliner Börse vom 19. Octbr. 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	100¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	105¾	105¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	101¼	100¾
do. v. 1856	4½	101¼	100¾
do. v. 1853	4	96	95½
Staats-Schuldscheine	3½	87	86½
Prämien-Anleihe von 1855	3½	116½	115½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	84⅛	83⅝
do. do.	4	92¼	91¾
Pommersche do.	3½	87½	87

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Pfandbriefe	4	—	96
Posensche do.	4	—	100½
do. do.	3½	—	94
do. neue do.	4	—	90¼
Westpreußische do.	3½	84	83½
do. do.	4	92⅛	91⅝
Danziger Privatbank	4	85¼	—
Königsberger do.	4	84	—
Magdeburger do.	4	77½	—
Posener do.	4	—	76½

	Zf.	Brief.	Geld
Pommersche Rentenbriefe	4	—	95
Posensche do.	4	—	92¼
Preußische do.	4	94⅛	93¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	128	127
Oesterreich. Metalliques	5	48½	—
do. National-Anleihe	5	57	—
do. Prämien-Anleihe	4	—	65
Polnische Schatz-Obligationen	4	83¾	—
do. Cert. L.-A.	5	93½	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	86¼

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.